

Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege
und Archäologisches Landesmuseum

Kleines Fachwerkhaus mit vielen GeSchichten

Die Jugendbauhütte Brandenburg rettet
ein Denkmal in Treuenbrietzen

Konzeption und Bearbeitung

Andrea Sonnleitner und Marcus Cante

Mit Beiträgen von

Jens Bethge, Tara Bettighofer, Clemens Brandner, Stefan Brehme, Denis Breitzkreutz,
Marcus Cante, Christian Fuchs, Thomas Gantzkow, Bernd Henning, Ralf Hoffmeister,
Katja Kampmann, Lisa Kienow, Ina Michalski, Annett Pratsch, Ute Rösler,
Aura Sánchez Barco, Helena Schmitt, Andrea Sonnleitner, Silke Strauch, Tanja Winter

Arbeitshefte des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege
und Archäologischen Landesmuseums, Nr. 63 (2023)

MICHAEL IMHOF VERLAG

Die Drucklegung wurde ermöglicht durch die freundliche Unterstützung von:



und die Stadt Treuenbrietzen

Die Jugendbauhütte Brandenburg wird finanziert von:



Umschlagvorderseite:
Fotos Fachwerkhaus Treuenbrietzen Breite Straße 1, Ecke Bäckerstraße:
Oben links: unbekannt, 1929, Bauakte Breite Straße 1, Archiv der Bauverwaltung der Stadt Treuenbrietzen, Reproduktion: Büro winterfuchs.
Oben rechts und unten links: Ralf Hoffmeister, Stadtkontor GmbH, April 2010 und März 2021.
Unten rechts: Bernd Henning, JBH, Oktober 2023.

Umschlagrückseite:
Kurze Pause vor dem Fassadenanstrich. Lilli Thal und Clara Rudolf am Baugerüst auf der Hofseite. Foto: Ina Michalski, JBH, September 2021.

Herausgeber:
Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum
Landeskonservator Prof. Dr. Thomas Drachenberg
Wünsdorfer Platz 4–5
D-15806 Zossen (Ortsteil Wünsdorf)

Redaktion: Dr. Marcus Cante, Dr. Andrea Sonnleitner
Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum

© 2023
Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum
und
Michael Imhof Verlag GmbH & Co. KG
Stettiner Straße 25 | D-36100 Petersberg
Tel. 0661 / 29 19 166-0 | Fax 0661 / 29 19 166-9
info@imhof-verlag.de | www.imhof-verlag.de

Gestaltung und Reproduktion: Vicki Schirdewahn, Michael Imhof Verlag
Druck und Bindung: Grafisches Centrum Cuno, Calbe

Printed in EU

ISBN 978-3-7319-1256-9

Inhalt

Anmerkungen des Herausgebers <i>Thomas Drachenberg, Landeskonservator</i>	6
Grußwort <i>Manja Schüle, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg</i>	7
Grußwort <i>Michael Knape, Bürgermeister der Stadt Treuenbrietzen</i>	8
Vorwort <i>Ursula Schirmer, Deutsche Stiftung Denkmalschutz</i>	9

Altstadtsanierung und der Faktor Zeit

Gut Ding will Weile haben oder „Weshalb sich langer Atem lohnt“ <i>Ralf Hoffmeister</i>	12
Nahbare Denkmalpflege – die Sanierung des Hauses Breite Straße 1 im Denkmalbereich Treuenbrietzen <i>Katja Kampmann</i>	18

Die Jugendbauhütte Brandenburg stellt sich vor

Die Jugendbauhütte Brandenburg – ihre Entwicklung und Arbeit <i>Bernd Henning</i>	24
„Durch Weisheit wird ein Haus gebaut und durch Verstand erhalten.“ <i>Ina Michalski</i>	36
Die Geschichte vom hässlichen Entlein in Treuenbrietzen <i>Silke Strauch</i>	38
Mein Freiwilliges Soziales Jahr in der Denkmalpflege – Motivationen, Lernerfolge und Kritik <i>Tara Bettighofer, Clemens Brandner, Ute Rösler, Aura Sànchez Barco, Helena Schmitt</i>	41

Siedlungs- und Stadtbaugeschichte

Faustkeil, Stier und Bohlenwege – Archäologie in Treuenbrietzen <i>Annett Pratsch</i>	50
Das Haus und die Stadt. Überlegungen zur Geschichte des Hausbaus in Treuenbrietzen <i>Marcus Cante und Andrea Sonnleitner</i>	67

Freigelegte HausGeSchichten

Die Bewohner des Eckhauses – Treuenbrietzens reiche Bürger? Erkenntnisse und Fragen aus der archäologischen Baubegleitung <i>Thomas Gantzkow</i>	82
Von einem Vorgängerbau bis zum Handwerkerhaus eines Korbmachermeisters. Ergebnisse der Bauforschung <i>Christian Fuchs und Tanja Winter</i>	87
Schwarz-Weiß und blaue Muster. Oberflächengestaltungen an Fassaden und Innenräumen <i>Denis Breitreutz</i>	103

Planung und Umsetzung der Sanierung

Eine 100 Jahre alte Quelle <i>Stefan Brehme</i>	112
Eine Baustelle der Jugendbauhütte – Bauleitung mit besonderen Anforderungen <i>Lisa Kienow</i>	114
Das Wohnhaus Breite Straße 1 aus statisch-konstruktiver Sicht <i>Jens Bethge</i>	118
Sparsam bauen und flexibel bleiben – einige Sanierungsempfehlungen <i>Bernd Henning</i>	123

Anhang

Abkürzungen	134
Literaturverzeichnis	134
Autorinnen und Autoren	136

Gut Ding will Weile haben oder „Weshalb sich langer Atem lohnt“

RALF HOFFMEISTER

Wer sich fragt, warum manches Sanierungsvorhaben in historischen Altstädten so zäh und lange im Werden ist, mag dafür mit der Breiten Straße 1 in Treuenbrietzen ein passendes Anschauungsobjekt gefunden haben. Doch Obacht! Die Vorzeichen können sich auch wandeln, und aus einem Paradebeispiel für etwas, wo nichts passiert, kann ein bilderbuchmäßiges Beispiel für eine außerordentlich gelungene Gebäudesanierung werden. Eine Maßnahme zudem, die in gemeinsamer Kraftanstrengung wichtige Akteure der Stadtsanierung ganz neu als Partner zusammengeführt hat, und das auch für die kommenden Jahre.

Doch der Reihe nach. (Abb. 1)

Eigentlich begann alles erfreulich gut und zwar 1995. Die Sanierung des Gebäudes in der Breiten Straße 1, am städte-

baulich markanten Kreuzungspunkt der Bäckerstraße mit der Breiten Straße gelegen, war beantragt worden, alle notwendigen Abstimmungen hatten stattgefunden, die Brandenburgische Beratungsgesellschaft für Stadterneuerung und Modernisierung hatte ihren Prüfauftrag abgeschlossen und eine beachtliche Fördersumme für die umfassende Modernisierung und Instandsetzung seitens der Stadt stand abrufbereit. Nur fehlte noch der Startschuss der Eigentümerin.

Doch der kam nicht. Im Gegenteil! Grundstück und Gebäude sollten zu einem deutlich überhöhten Preis veräußert werden, der nach geltendem Sanierungsrecht nicht genehmigt werden konnte. Versagung der Genehmigung, Widerspruch, Stillstand. Aus.



Abb. 1: Blick in die Bäckerstraße von Süden mit dem unsanierten Haus Breiten Straße 1. Foto: Ralf Hoffmeister, Stadtkontor GmbH, 2012.

Freilich hielt die Stadt den Kontakt zu der Eigentümerin aufrecht und unterbreitete ihr immer wieder aufs Neue Förderangebote. Nur zur Unzeit, da die langjährige äußerst schwierige Haushaltssituation der Stadt nur wenig Spielraum ließ und die Förderung privater Objekte (zwischenzeitlich) deutlich eingeschränkt werden musste. Und auch, weil die Vorstellung darüber, was die Stadt Treuenbrietzen zu geben hätte, und darüber, was die Eigentümerin glauben bekommen zu sollen, um die Sanierung durchführen zu können, weit auseinanderklafften und nicht in Übereinstimmung zu bringen waren. Stillstand.

2004 gab die Eigentümerin auf. Das Land Brandenburg verzichtete auf das Recht zur Übernahme des Grundstücks. Das Gelände verfiel. Aus der Nachbarschaft der Breiten Straße 1 wurden zunehmend Wünsche laut, das Grundstück endlich beräumen zu können; schließlich würden die Ratten zur Plage. Was nun? Wie lässt sich die Situation zu aller Seiten Zufriedenheit lösen? Die Stadt Treuenbrietzen handelte und traf die Entscheidung, sich das herrenlose Grundstück übertragen zu lassen und seine weitere Entwicklung trotz klammer Kassen in Eigenregie voranzutreiben. Nichts wäre in diesem Augenblick tragischer gewesen, als dass sich an dieser prominenten Ecke ein städtebaulich-gestalterischer Missstand verfestigt hätte und eine klaffende Baulücke das künftige Erscheinungsbild dauerhaft prägen würde.

Der Sanierungsträger von Treuenbrietzen, Stadtkontor – Gesellschaft für behutsame Stadtentwicklung, trat 2011 auf den Plan. Er beauftragte ein Nutzungskonzept mit Varianten einschließlich einer aktualisierten Kostenschätzung. Das Ergebnis der Studie verdeutlichte vor allem eins: wie schwierig es werden würde, eine konventionelle Nutzung rentierlich darzustellen. Einen Vorgeschmack auf diese Problematik bekam die Stadt bereits, als das Grundstück über einen längeren Zeitraum im Internet auf der Leerstandsbörse der Arbeitsgemeinschaft „Städte mit historischen Stadtkernen des Landes Brandenburg“ und weiteren Immobilienportalen ausgeschrieben wurde. Ein Euro als symbolischer Kaufpreis und eine Sanierungsverpflichtung mit weitreichender Fördermittelzusage reichten nicht hin, um einen Interessenten zu finden. Diverse Besichtigungen fanden zwar statt, doch immer stand etwas im Wege, entweder die geringe Nutzfläche, die Grundstücksgröße, die Ecklage, der Erhaltungszustand des Gebäudes, die erwarteten Auflagen der Denkmalpflege, die hohen Baukosten, die schiefen Böden, der fehlende Parkplatz. Etwas war immer. Erneut Stillstand.

Allerdings war die Breite Straße 1 zu diesem Zeitpunkt unter den „dicken Brocken“ der städtischen Sanierungsstrategien nun schon der kleinste. Sie fand sich in den mit dem Landesamt für Bauen und Verkehr (LBV) abgestimmten Sanierungs- und Umsetzungsplänen bloß als kleiner un-



Abb. 2: Bausubstanz gesichert und verpackt. Foto: Ralf Hoffmeister, Stadtkontor GmbH, 2013.



Abb. 3: Stele im Rahmen der Aktion „7 Fragezeichen“. Foto: Ralf Hoffmeister, Stadtkontor GmbH, 2013.

scheinbarer Punkt an der Ecke Breite Straße/Bäckerstraße wieder.

Also: Wenn sich nun schon kein Interessent findet – so lautete zu diesem Zeitpunkt die Devise – dann bitte wenigstens Aufmerksamkeit schaffen, den Fokus auf das Gebäude lenken, am besten jeden Tag und vor allem in Kombination mit Sicherungsmaßnahmen am Gebäude, denn um die bauliche Substanz war es wahrlich nicht zum Besten bestellt. So wurde das Gebäude mit Städtebaufördermitteln erstmals gesichert und mit einer atmenden Plane versehen. Die war übrigens mit der ursprünglichen Ansicht des denkmalgeschützten Fachwerkgebäudes bedruckt. Dem LBV sei an dieser Stelle für die Unterstützung des Vorhabens gedankt. Schön, dass Sie sich haben begeistern lassen! Und noch schöner, dass diese Begeisterung bis zum heutigen Tage anhält!

Da sich im Erdgeschoss früher ein Ladengeschäft befand, wurde dessen „Fenster“ mit zeitgemäßer Werbung versehen:

„Sie möchten hier einziehen? Herzlich willkommen! – Dieses Gebäude könnte Ihnen gehören. – Ein günstiger Kaufpreis und umfangreiche Fördermittel, die eine umfassende Modernisierung und Instandsetzung ermöglichen, werden Ihnen helfen, Ihre Idee umzusetzen.“ (Abb. 2)

Doch niemand wollte hier seine Ideen umsetzen. Da halfen auch die „Sieben Fragezeichen“ nicht weiter, eine Öffentlichkeitsaktion, mit deren Hilfe Denkanstöße zur Weiterentwicklung von sieben sehr speziellen Orten im Sanierungsgebiet „Altstadt Treuenbrietzen“ angeregt werden sollten. Die Breite Straße 1 war einer dieser Orte. (Abb. 3)

Mit der Verhüllung entschwand anscheinend das Problemobjekt Breite Straße 1 – oder anders ausgedrückt: der städtebauliche Missstand – auf eine denkbar kostengünstige Art und Weise; zumindest aus der öffentlichen Wahrnehmung. Die Begeisterung war demnach groß: Endlich schien ein Gebäude wieder saniert zu werden. Jedenfalls gesichert zu sein. Die Straßenecke erstrahlte eigenwillig in ihrem neuen Gewand und in frischem Glanz. Richtig: Stillstand.

Zu dieser Zeit kamen Gedanken auf, in der Breiten Straße 1 einen kreativen Freiraum für Jugendliche der Stadt zu schaffen. Ein Selbstbauhaus und späterer Workshopraum für Jugendliche, lautete der Ansatz. Doch aus verschiedenen Gründen – die Finanzierung war nur einer – ließ sich diese Idee nicht in das Konzept der Jugendarbeit der Stadt einbinden. Immerhin half aber allein die Diskussion, den Blick auf eine erfolgreiche Zusammenarbeit an anderer Stelle im Land Brandenburg zu lenken. Das war der eigentliche Effekt.

Im 75 km entfernten Sanierungsgebiet der historischen Altstadt Nauen gab es bei mehreren denkmalgeschützten bzw. stadtbildprägenden Gebäuden bereits eine Kooperation der Jugendbauhütte Brandenburg/Berlin mit einem privaten Investor – zum beiderseitigen Vorteil.



Abb. 4: Breite Straße 1: Es tut sich was! Foto: Ralf Hoffmeister, Stadtkontor GmbH, 2021.

Auf geht's. Erste Telefonate werden geführt, die Begutachtung des Objekts erfolgt in kleinem Kreis, ebenso das Ausloten von Möglichkeiten und Handlungsoptionen. Die Frage, wer mit welchen Anteilen hier einsteigen und ggf. auch wieder aussteigen könnte, wird gestellt. Eine Projektidee für die Breite Straße 1 ist geboren. Die Chemie der handelnden Personen stimmt überdies.

Der Startschuss war gefallen, die Jugendbauhütte sollte auch in der Stadt Treuenbrietzen tätig werden. Nachdem noch die letzten vertraglichen Aspekte geklärt waren, wurde die Breite Straße 1 zu dem symbolischen Preis von einem Euro an die Deutsche Stiftung Denkmalschutz veräußert. Damit verbunden war die Zusage, dass das Anwesen zu einem prioritären Förderobjekt innerhalb der Stadtsanierung Treuenbrietzens werden würde und die Jugendbauhütte federführend die Modernisierung und Instandsetzung umsetzen sollte. Die Planung des Objekts und zahlreiche Abstimmungsrunden mit der Denkmalpflege nahmen ihren Lauf, das Projekt gewann zunehmend an Gestalt. Irgendwann rumorte es hinter der Plane, die Bauarbeiten hatten begonnen. (Abb. 4) (Abb. 5)

Ein Gebäude, von dem viele annahmen, es könne nicht mehr gerettet werden, wurde aus dem Dornröschenschlaf geweckt. Doch nicht nur das. Mit diesem Vorhaben wurde durch die vorbildliche Zusammenarbeit der Fördermittelgeber, der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, der Jugendbauhütte, der Stadt Treuenbrietzen und dem Sanierungsträger Stadtkontor, den lokalen Handwerksbetrieben sowie Denkmalschutz- und Denkmalfachbehörde ein Modell geschaffen, wie sich hochproblematische Objekte – gelegentlich auch als „Schrottimmobilien“ bezeichnet – retten lassen. Nach Abschluss der Sanierung sollen hier Jugendliche, die ein Freiwilliges Jahr in der Denkmalpflege absolvieren,



Abb. 5: Breite Straße 1, das Sonnendeck auf dem Hof. Foto: Ralf Hoffmeister, Stadtkontor GmbH, 2020.



Abb. 6: Breite Straße 1: Endlich abgerüstet! Und als vorbildliches Sanierungsbeispiel „Denkmal des Monats“ durch die Arbeitsgemeinschaft „Städte mit historischen Stadtkernen“ ausgezeichnet. Foto: Bernd Henning, JBH, 2022.

ihr Quartier beziehen. Ein wunderschönes Beispiel dafür, wie Sanierung vonstattengehen sollte. (Abb. 6)

Was am Ende bleibt, ist der Blick zurück auf die Vielzahl an Akteuren, die stets und immer wieder versucht haben, etwas zu bewegen. Es bleibt der Blick auf kleinere und mittlere Katastrophen während der Umsetzung, wenn etwas nicht klappte oder drohte, nicht zu klappen. Es bleibt aber vor allem die Begeisterung aller Aktiven, die aus einem Stillstand einen dynamischen Prozess gemacht haben. Ohne diese Begeisterung hätte es nicht funktioniert.

Was die Stadt Treuenbrietzen besonders gefreut hat, war die prompte Hilfe und tatkräftige Unterstützung, die die Jugendbauhütte parallel zur Vorbereitung dieses und zum Abschluss eines anderen Fördervorhabens beigetragen hat. Dafür an dieser Stelle sehr herzlichen Dank! Es ist genau dieses Engagement, das die Jugendbauhütte zu einem festen Bestandteil der Erneuerungsstrategie Treuenbrietzens werden lässt. Denn eines ist erkennbar: Zunehmend häufiger fragen private Bauherren, die die Sanierung eines Objektes beabsichtigen, die Rahmenbedingungen, Möglichkeiten und Chancen ab, die sich mit Blick auf eine Zusammenarbeit mit der Jugendbauhütte ergeben könnten. Herzlich willkommen! Die Jugendbauhütte ist am Standort der historischen Altstadt Treuenbrietzens angekommen.

Mit dem Abschluss der Arbeiten an der Breiten Straße 1 wurde ein markanter Schlussstein für die Sanierung und Weiterentwicklung im südwestlichen Teil der historischen Altstadt Treuenbrietzens gesetzt. Den Auftakt dazu bildete die Umgestaltung des Straßenzuges Breite Straße in den Jahren 2010 bis 2012. (Abb. 7)



Abb. 7: Breite Straße, grundhafte Sanierung des Straßenzugs. Foto: Ralf Hoffmeister, Stadtkontor GmbH, 2011.

Die Jugendbauhütte Brandenburg – ihre Entwicklung und Arbeit

BERND HENNING

Die Jugendbauhütten sind ein Projekt der Deutschen Stiftung Denkmalschutz (DSD) in Trägerschaft der Internationalen Jugendgemeinschaftsdienste (ijgd). Da viele junge Erwachsene nach der Schule noch nicht genau wissen, welche berufliche Bahn sie einschlagen wollen, können sie sich in einer Jugendbauhütte erst einmal in verschiedenen Bereichen ausprobieren, mit anderen Jugendlichen zusammenarbeiten, gemeinsam wohnen und kochen. Ein FSJ-Jahr ist also nicht nur ein berufsbildendes, sondern auch ein lebenspraktisches Jahr!

Die Idee

Professor Dr. Gottfried Kiesow, der seinerzeitige Vorstandsvorsitzende der DSD, sagte in den 1990er Jahren, die Stiftung richte sich bereits erfolgreich an eher ältere „Semester“ und weiter „Doch wir benötigen eine Einrichtung, wo wir junge Menschen an den Denkmalschutz heranführen, die, wenn sie ihre berufliche Karriere eingeschlagen haben, später auch Denkmäler erhalten helfen.“ So wurden die Jugendbauhütten auf den Plan gerufen. Da die DSD im Rahmen ihrer Stiftungssatzung dieses Projekt nicht umsetzen konnte, suchte man sich in den ijgd einen Partner, der im Bereich der Freiwilligendienste und in der Jugendarbeit deutschlandweit tätig war. So ging 1999 die erste Jugendbauhütte in der Welterbestadt Quedlinburg an den Start.

Die Jugendbauhütte Brandenburg

Ein Jahr später erhielt ich einen Anruf des damaligen Hildesheimer ijgd-Geschäftsführers Bernd Göddertz. Er fragte mich, ob ich Lust hätte, in Brandenburg eine Jugendbauhütte aufzubauen. Doch wie baut man eine Jugendbauhütte auf? Benötigt man dazu politischen Rückhalt? Nun, zunächst pilgerte ich ins Sozialministerium nach Potsdam und stellte unser Projekt einer Brandenburger Jugendbauhütte vor. Man bestätigte mir, dass es ein interessantes Projekt sei, freilich jedoch fehle das Geld dafür. Diesen Versuch

startete ich insgesamt drei Mal, immer mit dem gleichen Ergebnis.

Dann erinnerte ich mich an einen Berliner Professor namens Thiede, den ich bei einem Projekt in Fulda kennengelernt hatte. Professor Dr. Jörg Detlef Thiede hat zusammen mit seiner Frau Traute die „Dr. Jörg Thiede-Stiftung“ zur beruflichen Förderung benachteiligter Jugendlicher in Verbindung mit der Sanierung denkmalgeschützter Bauwerke in den Ländern Berlin und Brandenburg gegründet. Ich suchte ihn ein wenig befangen in seinem Büro auf. Dort platzierte er mich auf einer alten Holzbank und setzte sich daneben: „Jungchen, nun erzähle mal, was du von mir willst.“ Ich berichtete und stellte ihm unser Projekt vor. „Komm nächste Woche wieder“, teilte er mir mit. Dann bat er mich, für seine Jugendlichen einen theoretischen Unterricht in der Denkmalpflege zu geben. Nebenbei erzählte er mir, dass er gerade eine

Remise am Griebnitzsee in Potsdam umbau, bei der Aktion könne ich ihn doch vielleicht unterstützen. So geschah es. Später sollten wir darin unser erstes Büro aufschlagen.



Abb. 2: Abschlussaktion beim Seminar im Sommer 2019 Internationale Jugendgemeinschaftsdienste

- Gesellschaft für internationale und politische Bildung
- seit über 70 Jahren bundesweit aktiv mit 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in 13 Landesvereinen und 5 Geschäftsstellen
- über 5000 Freiwillige pro Jahr in nationalen und internationalen Freiwilligendiensten
- seit 1999: Kooperationspartner zur Betriebsführung der Jugendbauhütten



Abb. 1: Schoko-Taler zur Begrüßung der ersten Freiwilligenjahrgänge. Foto: Bernd Henning, JBH, 2014.



Abb. 3: Zeitungsbericht zur Eröffnung des Hauses der ersten Jugendbauhütte in der Pötle 5 in Quedlinburg zum Tag des offenen Denkmals 2003.

Zeitgleich warb ich an anderen Stellen für das Projekt Jugendbauhütte. So verbreitete sich die Idee im Land. Unerwartet meldete sich bei mir ein Herr Richter aus Berlin, der die ehemalige Ziegelei in Klausdorf bei Zossen (Landkreis Teltow-Fläming) reaktivieren wollte und hoffte, dass die zukünftige Jugendbauhütte dort ihr „Quartier“ finden könnte. Harry Müller, damals Bürgermeister von Luckau und Vorsitzender der „Arbeitsgemeinschaft Städte mit historischen Stadtkernen“, unterstützte uns auch von Anfang an. Christian Gilde, damals Landrat von Ostprignitz-Ruppin, warb für den Standort im Kloster Stift zum Heiligen-Grabe als Sitz für die künftige Jugendbauhütte. Von einer Professorin der TU Berlin, der ich bei einer Polenreise vom Projekt Jugendbauhütte berichtet hatte, bekam ich den Tipp, am Tag des offenen Denkmals 2002 das Projekt in Nauen, Landkreis Havelland, vorzustellen. Dazu erhielt ich die Gelegenheit im Anschluss an einen Vortrag von Ernst Wipprecht vom Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege. So wurden die Stadt und der zuständige Sanierungsträger Stadtkontor auf die Jugendbauhütte aufmerksam. Man bot uns in der Goethestraße 41 ein kleines ruinöses Wohnhaus zur Instandsetzung an.

Mit diesen Ideen und Angeboten im Gepäck, entschieden wir uns, die Jugendbauhütte in Eigenregie ohne Landesmittel aufzubauen. Von Professor Thiede bekamen wir die Zusage, die Grundfinanzierung für ein Jahr zu übernehmen. Das überzeugte Dr. Norbert Heinen, den damals zuständigen Leiter des heutigen Teams Jugendbauhütten der DSD, in Brandenburg/Berlin zunächst eine Außenstelle der Jugendbauhütte Romrod in Hessen ab Anfang September 2003 zu etablieren. Zwei Fachanleiter und eine Sachbearbeiterin wurden angestellt und die ersten zehn Jugendlichen angeworben. Damit war der Anfang gemacht. Landrat Christian Gilde sammelte eine Gruppe interessierter Menschen und gründete mit ihnen zusammen noch im selben Jahr in Berlin den „Verein zur Förderung einer Jugendbauhütte Brandenburg und Berlin“ mit Sitz im Kloster Stift zum Heiligen-Grabe. Zwischenzeitlich hatte sich durch das Engagement von Heike Pieper, damals Direktorin des Oberstufenzentrums OSZ II Knobelsdorff in Berlin-Spandau, auch Berlin fest an das Projekt gebunden. Unsere ersten Projekte waren Sicherungsarbeiten an Häusern in der Nauener Altstadt. Dann konnten wir durch die Finanzierung „Zukunft im Stadtteil“ mit der Sanierung des

Die Geschichte vom hässlichen Entlein in Treuenbrietzen

SILKE STRAUCH

Seit 2017 arbeiten in dem kleinen und idyllischen Ort Treuenbrietzen Freiwillige der Jugendbauhütte Brandenburg an der Sanierung eines Fachwerkhauses im historischen Stadtkern. Inzwischen waren fünf Jugendbauhütten-Jahrgänge am Fachwerkhaus in der Breiten Straße tätig. Sie haben das Gebäude entkernt, archäologisch gegraben, HWL-Platten und Betonputze entfernt, den Bau vermessen, die historischen Fenster ausgebaut und gesichert und die Baustelle eingerichtet.

Hier möchte ich mich beispielhaft auf den Jugendbauhütten-Jahrgang 2019/2020 konzentrieren. Es arbeiteten drei junge Freiwillige unter fachlicher Anleitung an der Instandsetzung der Gefache. Sie wohnten seit September 2019 in Treuenbrietzen und gewöhnten sich schnell an die Stadt und die Baustelle. Die war für manche ziemlich weit weg von Zuhause. So kam etwa die Freiwillige Lais Mendes (20) aus Brasilien, genauer gesagt aus São Paulo. Sie war 2018 nach Deutschland gekommen, hatte zunächst als Au-

pair gearbeitet und war dann Freiwillige bei der Jugendbauhütte geworden. Für den Freiwilligen Konstantin Nagler (19) war es im Vergleich dazu geradezu ein Heimspiel. Konstantin kommt aus Falkensee, einer Stadt, die nur rund 60 Kilometer von Treuenbrietzen entfernt liegt. Etwas weiter entfernt liegt Eisenach in Thüringen, Heimat der dritten Freiwilligen Ute Rösler (19).

„Es hat echt Spaß gemacht, mit einem Hammer auf eine Wand einzuschlagen. Nur das Wegräumen vom dabei entstandenen Schutt war ziemlich anstrengend – aber das gehört nun mal dazu“, erzählt Ute, die auf der Lehrbaustelle ihr Freiwilliges Soziales Jahr in der Denkmalpflege (FSJD) absolvierte. Seit Jahresbeginn wurde wieder konstruktiv gearbeitet, das beschädigte Fachwerk mit Unterstützung einer denkmalerfahrenen Zimmerei ersetzt und die Gefache neu ausgemauert. Eine Überraschung hatten die Teilnehmer des vorherigen Jahrgangs erlebt, als sie die später eingebauten Leichtbauplatten im Inneren entfernten und darunter



Abb. 1: Lais, Ute und Konstantin mit selbst gezimmerten Möbeln. Foto: Bernd Henning, JBH 2019.



Abb. 2: Ute und Konstantin beim Balkenanreißen. Foto: Bernd Henning, JBH, März 2020.



Abb. 3: Lais und Konstantin beim Sägen eines Balkens. Foto: Bernd Henning, JBH, April 2020.

noch originale Farbfassungen fanden. Unter der Aufsicht des eingebundenen Restaurators wurden diese dokumentiert und gefestigt. Ein Musterraum ist inzwischen angelegt und nach ersten Arbeitsproben mit neuem Lehmputz versehen worden.

Auch wenn in Corona-Zeiten die Freiwilligen kurze Zeit zu Hause bleiben mussten, ging es doch im Folgejahr kräftig weiter. Die Fachanleiter, Restauratoren und Fachfirmen haben dagegen auch trotz der Einschränkungen durch die Pandemie weitergearbeitet. Am 2. April 2020 wurde die Dachdeckung abgenommen. Dadurch konnten die Schäden im Dachstuhl erkannt und beseitigt werden. Seit dem darauffolgenden Sommer schützt die neue Dachdeckung das Haus.

In Eigenregie erstellten die Freiwilligen ein Modell des Hauses im Maßstab 1:20. Damit lernten sie nicht nur die Konstruktionsweise, sondern auch Fachbegriffe und Bautechniken. „In Brasilien habe ich eine Ausbildung als Bauzeichnerin gemacht. Mein Interesse an der Denkmalpflege hat mich zu meiner Einsatzstelle in Treuenbrietzen gebracht. Hier arbeiten wir in einem Fachwerkhaus in ver-



Abb. 4: Konstantin und Ute beim Ausmauern der Gefache. Foto: Bernd Henning, JBH, April 2020.

schiedenen Bereichen, die wir mit der Arbeit kennenlernen“, berichtet Lais. Diese Vielfalt der Arbeiten macht die „Lernbaustelle Treuenbrietzen“ der Jugendbauhütte für die Teilnehmer so interessant. „Mir hat das Freiwillige Soziale

Die Bewohner des Eckhauses – Treuenbrietzens reiche Bürger? Erkenntnisse und Fragen aus der archäologischen Baubegleitung

THOMAS GANTZKOW

In den Jahren 2019–2021 wurde die von der Jugendbauhütte vorgenommene Sanierung des alten und zum Beginn der Maßnahme ruinösen Eckhauses Breite Straße/Bäckerstraße durch den Autor archäologisch begleitet. Ziel einer solchen eher kleinschrittig angelegten Untersuchung sollte es sein, die vorgefundenen Ergebnisse in den lokalen und/oder idealerweise regionalen historischen Kontext zu stellen und über vor Ort erkannte soziale Komponenten der ehemaligen Bewohner Auskunft geben zu können. Die bislang noch nicht abgeschlossene Untersuchung erbrachte viele Ergebnisse, deren Einbindung in den historischen Kontext sich aber bislang recht schwierig gestaltet. Über einige Gründe hierfür wird im Weiteren zu berichten sein, wobei die noch anstehende (Teil-) Untersuchung vor der noch auszuführenden Hofpflasterung mit den zu erwartenden Funden und Befunden sicherlich das bislang unvollständige Bild abrunden wird. Aus diesem Grund bezieht sich der Beitrag auf wenige ausgesuchte, diskussionswürdige Aspekte der bisherigen Maßnahme.¹

Zunächst ist zu konstatieren, dass es, trotz einer nachgewiesenen Besiedlung der Ortslage Treuenbrietzens seit der Altsteinzeit,² keine vor- und frühgeschichtlichen Funde oder Befunde im hier besprochenen Untersuchungsbereich zu verzeichnen gab. Trotz der mittelbaren Nähe zu einer slawischen Siedlung waren auch keinerlei Hinweise auf eine vorausgehende slawische Siedlungstätigkeit festzustellen. Der älteste bislang aufgefundene Nachweis innerhalb des Grundstücks datiert in den Übergang vom Hoch- zum Spätmittelalter. Es handelt sich um eine nur daumennagelgroße Randscherbe der sogenannten Harten Grauware, einer Keramikart, die seit der Besiedlung Brandenburgs durch die Kolonisten aus den westelbischen Gebieten in unterschiedlichen Typenformen vorherrschend war.³ Durch ihre Merkmale ist die Scherbe in die Zeit um – sehr wahrscheinlich kurz vor – 1350 einzuordnen.

Höchstwahrscheinlich weist dieser erste vage Verweis auf eine Wohnphase hin, gibt aber nicht die Zeit der Erstbebauung des Areals an. Letztere ist spätestens im Zusam-



Abb. 1: Plan der südwestlichen Altstadt. Deutlich zu erkennen sind die schmalen Schaufronten der Häuser Breite Straße 1 und 5. Der Pfeil verweist auf das Profil West, von dem im Weiteren noch zu sprechen sein wird. Quelle: Brandenburgviewer, <https://bb-viewer.geobasis-bb.de/> (abgerufen 01.06.2022), Kennzeichnung Thomas Gantzchow.

Abb. 2: Grabungsschnitt Nordostecke des Wohnhauses: Planum mit Topfkacheln. Gut zu erkennen ist deren annähernd quadratische Mündung. Auffällig ist auch der großformatige Fundamentstein. Foto: Thomas Gantzchow, Mai 2020.



menhang mit der Erbauung der benachbarten St. Nikolai-kirche in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zu vermuten. Man darf davon ausgehen, dass eine Kirche im Mittelalter fast immer als zentraler, aber auch räumlich abgegrenzter Ort, einer Ansiedlung erbaut wurde. Es gibt üblicherweise einen Kirchplatz und oft einen dazugehörigen Friedhof. Im Umkehrschluss ist anzunehmen, dass zusammen mit der ersten profanen Bebauung auch eine Kirche errichtet wurde. Dabei dürften die Flächen im Bereich um die Kirchen relativ rasch und zeitgleich mit dieser bebaut worden sein. Dies legt auch die um 1300 errichtete und dieses Quartier einschließende Stadtmauer nahe, deren Funktion ja der Schutz bereits bebauter und damit besiedelter Gebiete war.⁴ Ebenfalls in diesem Zusammenhang erwähnenswert ist die offensichtlich geplant ausgeführte Anlage der Treuenbrietzener Altstadt mit Quartieren entlang der beiden in Südwest-Nordost-Richtung verlaufenden Hauptstraßen, die wohl auf die Gründungsphasen der beiden Stadtkirchen zurückgehen.

Das hier besprochene Grundstück hat außer der schon erwähnten Nähe zur Nikolaikirche noch einige Besonderheiten aufzuweisen. Es ist ein Eckgrundstück, das von der Gesamtgrundfläche deutlich kleiner ist als die meisten sich östlich anschließenden Grundstücke entlang der nördlichen Seite der heutigen Breiten Straße. Dadurch ist auch die repräsentative Schaufront zur Breiten Straße hin deutlich kleiner. Letztlich ist es also offenbar ein Grundstück, das vermeintlich weniger prestigeträchtig war, als jene in seiner Umgebung. Dem widerspricht aber ein archäologischer Befund, der einem glücklichen Umstand geschuldet war.



Abb. 3: Der Autor am Grabungsschnitt in der Nordostecke des Wohnhauses bei der Bergung des Fundmaterials. Foto: Andrea Sonnleitner, BLDAM, Juni 2020.

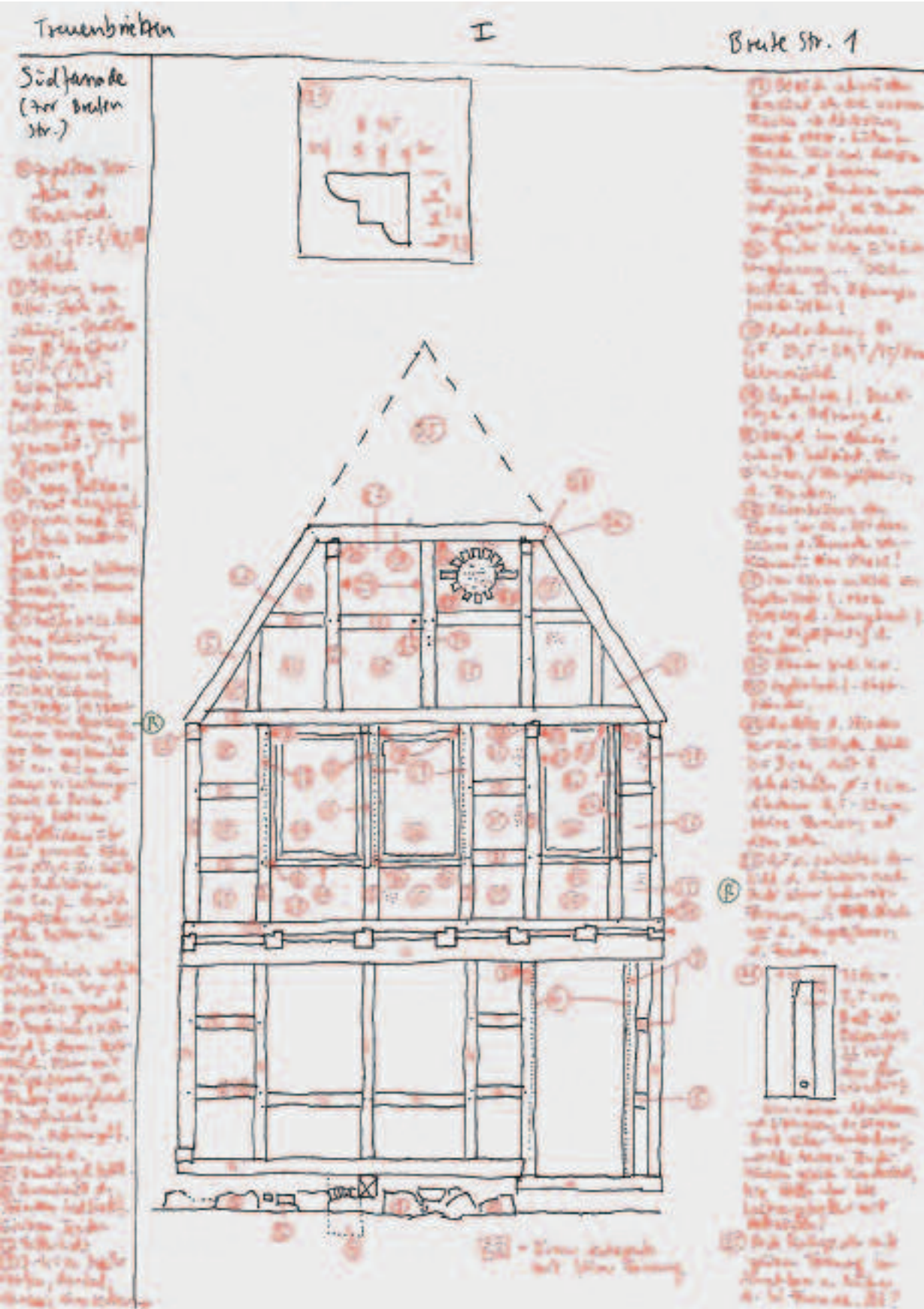
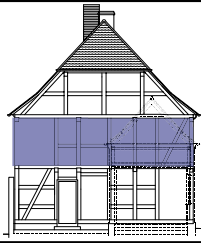


Abb. 1: Auszug aus den Notizen zur Bauforschung vor Ort. Abgebildet ist die südliche Giebelansicht zur Breiten Straße. Zeichnung: Büro winterfuchs, November 2019.

BEFUNDDOKUMENTATION

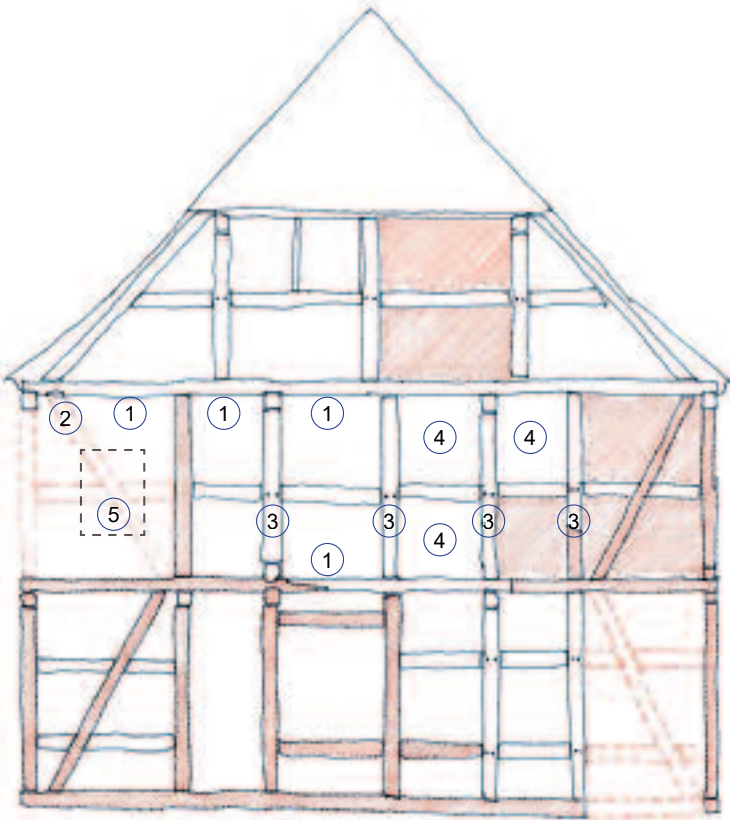
Wohnhaus Breite Straße 1, 14929 Treuenbrietzen

Ort:	Treuenbrietzen
Objekt:	Wohnhaus mit Werkstatt
Datum:	März-April 2020
Fassade:	Nord
Bauteil:	Obergeschoss
Negativ Nr.:	---



Nordfassade, maßstabslose Systemskizze zur Verortung der Befunde.
Das Fachwerk zum ersten Obergeschoss besteht aus Schwellbalken, einer Riegel-lage und einem Rähmbal-ken. Sieben Ständer, davon der westliche und östliche als Bundständer an den Gebäude-kanten. Unterzüge liegen auf Ständer 3 und 5 auf. Auf den Balken Kronkorken als Putz-träger.

Befunde:
1- Nuten für Staken auf Bal-kenunterseite.
2- Auf Balkenunterseite Zap-fenloch für Strebe.
3- Ständer mit Zapfenlöchern für Riegelbalken.
4- Ausfachung, Staken mit ge-glättetem Lehm mit Kämmung, verwittert, keine Farb-fassungen.
5- Ehemalige Fensteröffnung, in den Fotos von 1993 noch vorhanden (vgl. Bauakte, Bau-ordnungsamt Treuenbrietzen).



Bauteil, rezent

Auswertung:

Es handelt sich um eine bauzeitliche (1710 d) Fachwerkkonstruktion mit 7 Ständern, einem Rähmbalken, einem Riegelbalken sowie Streben in den östlichsten und westlichsten Feldern. Die Ausfachung mit Staken ist bauzeitlich. Die Verwitterung des Fachwerks deutet darauf hin, dass die Fassade zuerst unverputzt und unbedeckt stand. Der erste Anbau wurde entweder später errichtet, möglicherweise 1786 (vgl. Denroprobe C1 und Text zu Raum 1.7), oder war deutlich kleiner. In dem Putz lässt sich kein Abdruck eines ehemaligen Dachprofils finden. Es lässt sich an der heutigen Konstruktion kein Hinweis für eine bauzeitliche Fensteröffnung im Obergeschoss nachweisen. Die ehemalige Fensteröffnung im östlichen Feld ist nachträglich, wahrscheinlich 20. Jh. Dafür wurden Riegelbalken und Strebe entfernt. Denkbar ist jedoch, dass es eine Fensteröffnung mit sehr kleinen Abmessungen gegeben hatte, welche heute nicht mehr nachweisbar ist. Die Flaschenverschlusskappe und Zementputz sind DDR-zeitlich. Die Fassung wurde 2019-2020 entfernt.

Abb. 2: Auszug aus der Bauhistorischen Dokumentation mit nördlicher Giebelansicht zum Hof. Zeichnung: Büro winterfuchs, März-Mai 2020.



Abb. 7: Haupthaus, Obergeschoss, Einblick in Raum 1.04 in Richtung Westen mit Lokalisierung des Befunds Abb. 8 an der Westwand. Foto: Denis Breitreutz, 2020.



Abb. 8: Haupthaus, Obergeschoss, bauzeitliches Ziegelgefach in der Westwand von Raum 1.04: rußverfärbte Ziegel (Z) und Fugenmörtel (F). Foto: Denis Breitreutz, 2020.



Abb. 9: Haupthaus, Obergeschoss, Lehmstakengefach in der Nordwand von Raum 1.05: rautenförmige Kammritzung auf Lehmewurf mit Resten einer Weißfassung, Entstehung vermutlich 1711. Foto: Denis Breitreutz, 2020.

fassungen festgestellt werden (Abb. 7, 8). Interessant war, dass die Ziegel unter diesem Putz schwarz verfärbt erschienen. Die Schwarzfärbungen deuten auf eine Raumnutzung mit offener Feuerstelle oder auf Brandvorfälle hin. Der im Brandprozess entstandene Ruß verfärbte die umliegenden Bauteile. Gegen eine Zweitverwendung bereits verrußter Ziegel sprach, dass die Versatzfugen ebenfalls schwarz erschienen. Daher könnte man vermuten, dass die gemauerten Gefache unverputzt standen, während der Raum beheizt und genutzt wurde, bzw. dass ein Brandereignis stattfand. Dies wiederum könnte auf Unterbrechungen im Bauablauf bei der Entstehung des Haupthauses hindeuten, was Fuchs und Winter für möglich halten.⁶

Während die straßenseitigen Gefache des Haupthauses 1711 mit Ziegeln gefüllt wurden, wählte man für die Ausfachung der übrigen Wände und Decken Lehmstaken. Die Lehmoberflächen erhielten Kammritzmuster, die an einigen Gefachen sehr sorgfältig beinahe dekorativ, an anderen Gefachen eher nachlässig ausgeführt wurden (Abb. 9). In einigen Räumen überfasste man den gekämmten Lehm direkt mit weißem Kalk. In anderen Räumen erhielt der Lehm eine wenige Millimeter dicke Putzschicht, die wiederum mit Kalk gefasst wurde. In mehreren Räumen konnte eine Gestaltung aus der Erbauungszeit nachgewiesen werden, die aus verputzten, weiß gefassten Gefachen und schwarz gefasstem Fachwerk bestand, wobei das Schwarz auf die Gefache gezogen wurde, um die Holzkonstruktion breiter und gleichmäßiger erscheinen zu lassen als sie tatsächlich ist (Abb. 10, 11).

Aus jüngeren Bauphasen haben sich ebenfalls Befundreste erhalten. Im Raum 1.3 des Haupthauses konnte eine hellgraue Raumfassung mit blauen Schablonierungen, blauem Deckenbegleitstrich, hellgrauem Sockel und schwarzem Sockelbegleitstrich festgestellt werden (Abb. 12 und 13). Blau war bis zu seiner industriellen Herstellung ab 1834 ein schwer zu beschaffendes und dementsprechend teures Pigment.⁷ Die vorgefundenen Reste stammten also sehr wahrscheinlich von einer Raumfassung nach 1834. Aufgrund von Überputzungen, die frühestens 1875 ausgeführt worden sind, ließ sich die graue Raumfassung einem Zeitfenster zwischen 1834 und 1875 zuordnen.

Im Anbau konnten ebenfalls Reste einer Wandgestaltung nachgewiesen werden. Es handelt sich um eine graue Wandfassung mit zwei blauen Begleitstrichen und einer weißen Deckenfassung, die vermutlich um 1900 entstanden ist (Abb. 14). Für das Jahr 1929 sind Umbauten am Haupthaus belegt.⁸ Unter anderem wurde an der Südfassade ein Schaufenster eingebaut. Vermutlich um den Eingangsbereich repräsentativer zu gestalten, hat man im Flurbereich die Wände mit einer floralen Gestaltung verschönert. Diese Fassung blieb als Sichtfassung erhalten (Abb. 15).



Abb. 10: Haupthaus, Erdgeschoss, Ostwand von Raum 0.1, Lehmgefach unter der Treppe: Reste eines dünnen Kalkputzes auf gekämmtem Lehmewurf mit Weißfassung und schwarzem Begleitstrich, Entstehung vermutlich 1711. Foto: Denis Breitreutz, 2020.



Abb. 11: Haupthaus, Erdgeschoss, Ostwand von Raum 0.1, Lehmgefach unter der Treppe: Reste eines dünnen Kalkputzes auf gekämmtem Lehmewurf mit Weißfassung (W) und schwarzem Begleitstrich (S), Entstehung vermutlich 1711. Foto: Denis Breitreutz, 2020.



Abb. 12: Haupthaus, Obergeschoss, Südwand von Raum 1.03 mit größeren gefassten Putzresten. Foto: Bernd Henning, JbH, Februar 2018.

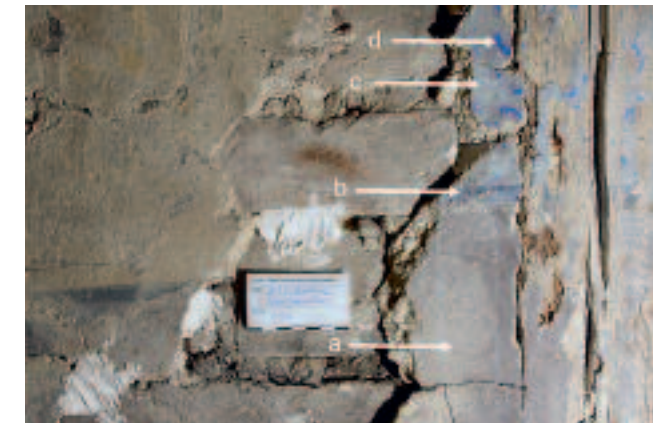


Abb. 13: Haupthaus, Obergeschoss, Südwand von Raum 1.03: Reste einer Fassung mit dunkelgrauem Sockel (a), schwarzem Sockelbegleitstrich (b), hellgrauer Wand (c) und blauer Schablonierung (d) auf Fachwerk mit verputzter Ziegelausfachung, Entstehung zwischen 1834 und 1875. Foto: Denis Breitreutz, 2020.

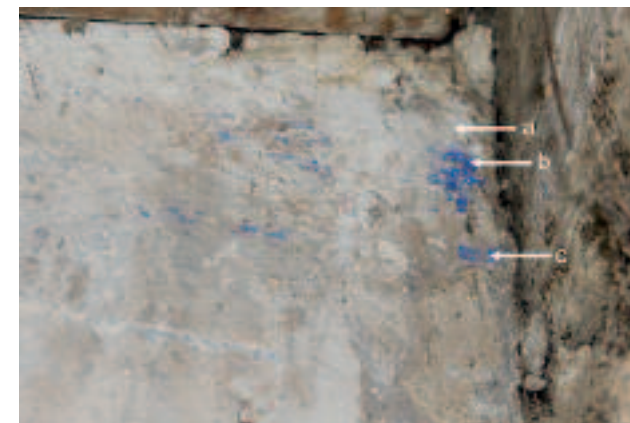


Abb. 14: Anbau, Ostwand von Raum 0.5/0.6: Reste einer Fassung mit grauer Wand (a), breitem (b) und dünnem (c) blauem Deckenbegleitstrich, Entstehung um 1900. Foto: Denis Breitreutz, 2020.

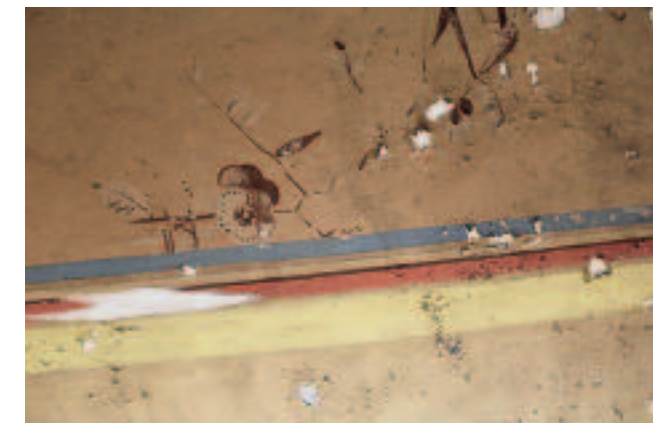


Abb. 15: Haupthaus, Raum 0.1, Eingangsbereich im Erdgeschoss: Reste einer mehrfarbigen Wandgestaltung auf Kalkputz, Entstehung vermutlich 1929. Foto: Denis Breitreutz, 2020.

kam es zu Lastumlagerungen am Knotenpunkt Sparren-Kehlbalken-Stuhlrähm. Dies führte in beiden Stuhlrähmen zu Brüchen (Abb. 3). Für die Reparatur der Sparrenfüße und Balkenköpfe wurden gerade stehende Blattverbindungen gewählt. Beide Stuhlrähme mussten vollständig erneuert werden. Die Zimmererarbeiten wurden überwiegend von Zimmerergesellen ausgeführt.

Fachwerk

Die Fachwerkkonstruktion ist eine Form des Skelettbaus. Die Tragkonstruktion ist das Holzwerk, welches sowohl vertikale als auch horizontale Lasten aufnimmt. Im Gegensatz zu Mauerwerksbauten sind Decken und Dachkonstruktion Teil des Gesamtgefüges. Die Konstruktion stellt ein gelenkiges Gefüge dar, das durch Dreieckstrukturen ge-

genüber Verschieben und horizontalen Kräften zu sichern ist. Dies erfolgt meistens durch geschosshohe Diagonalstreben.

Als Holzart wurde je nach regionaler Verfügbarkeit meistens Eiche oder Nadelholz eingesetzt. Die Ausfachungen (Gefache) dienen vorrangig dem Raumabschluss. Als Gefachmaterial wurde häufig Lehm auf Stakung eingebaut. Diese Form der Ausfachung weist ein dem Fachwerk angepasstes elastisches Verhalten auf. Außenflächen wurden mit Kalkanstrichen geschützt. Eine andere Art der Ausfachung ist die Ziegelausfachung. Diese ermöglicht eine gute Aussteifung und eine längere Beständigkeit, kann aber auch zu sich öffnenden Fugen zwischen Gefach und Fachwerkhölzern führen.

Schäden an Fachwerkgebäuden entstehen durch Verschiebungen und Schrägstellungen infolge unterschiedlicher Setzungen sowie mangelhafte bzw. im Laufe der Zeit zerstörte



Abb. 4: Blick ins Dachgeschoss Richtung Hofseite (Norden) nach der Sanierung mit erneuerten Stuhlrähmen und ausgetauschten Zwischenbinden. Foto: Bernd Henning, JBH, Dezember 2020.



Abb. 5: Durch Austausch von Hölzern reparierte Knotenpunkte zwischen Dachbalken (auch Binder- oder Deckenbalken) und Sparrenfüßen, überdeckt mit kurzen Aufschieblingen zur Herstellung der korrekten Dachneigung. Auch das Wandrähm, auf dem die Dachbalken aufliegen, musste erneuert werden. Foto: Jens Bethge, Krekeler Architekten-Generalplaner, April 2021.



Abb. 6: Blick vom Obergeschoss zwischen den erneuerten Dachbalken hindurch auf einen der Stuhlverbände mit Stuhlständer (auch Stuhlsäule) mit seitlich eingezapften Kopfbändern und darüber verlaufendem ausgetauschten Stuhlrähm. Am Stuhlständer ist ein eingekerbtes Abbundzeichen erkennbar. Rechts unterhalb des Sparrens befindet sich eine zusätzlich queraussteifende Strebe. Foto: Jens Bethge, Krekeler Architekten-Generalplaner, Oktober 2020.